Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 59 (2017)
Heft: 362

Artikel: Festival : Future Imperfect : Science-Fiction-Film
Autor: Ranze, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-863208

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Retrospektive der Berlinale 2017: Dystopien, Gassenhauer und ein paar Entdeckungen.

Future Imperfect. Science – Fiction – Film

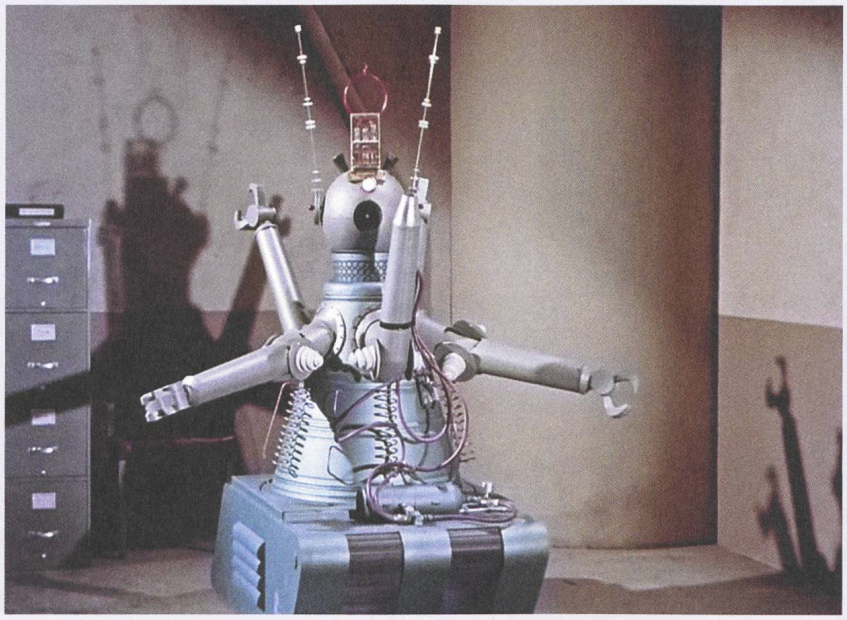
Algol. Tragödie der Macht (1920) Regie: Hans Werckmeister

Die Spritze reicht weit in den Kinosaal, und als Zuschauer zuckt man förmlich zurück. Der Mitarbeiter eines unterirdischen Laboratoriums wird mit ihr traktiert, das eigentliche Grauen kommt aber erst noch: Wie von unsichtbarer Hand gesteuert, schliesst der Zentralcomputer NOVAC (Nuclear Operated Variable Automatic Computer) einen Wissenschaftler in der Kältekammer ein und lässt ihn grausam erfrieren. Die Recherchen ergeben, dass eine ausserirdische Macht den Computer von einem hoch fliegenden Jet aus kontrolliert und die Forschungsstation mithilfe der eigentlich harmlosen, nun aber umprogrammierten Roboter Gog und Magog zerstören soll.

Gog, 1954 von Herbert L. Strock inszeniert, zeigt, wie im Science-Fiction-Film der fünfziger Jahre das Fremde zur Bedrohung für die Menschheit wird und gleichzeitig als Allegorie der Bedrohung des Kalten Krieges funktioniert. Der Farbfilm entstand im damals üblichen 3-D-Verfahren und war nur selten zu sehen. 2016 wurde der Film digital restauriert. Kontrollverlust und fehlgeleitete Fortschrittsgläubigkeit sind die inhärenten Themen, und das ist für einen Low-Budget-Film, in dem Herbert Marshall eine der Hauptrollen spielt, doch ungewöhnlich.

Gog war Teil der Retrospektive der diesjährigen Berlinale, die unter dem Titel «Future Imperfect. Science – Fiction – Film» 27 internationale Science-Fiction-Filme vereinte, darunter auch Gassenhauer wie Alien, Blade Runner, Close Encounter of the Third Kind und The Fifth Element. Man kann diese Programmierung als «einfallslos» kritisieren. Doch neue Generationen von Cineasten wachsen nach und interessieren sich, unabhängig von aufwendigen DVD-Editionen, für die Klassiker der Moderne. Wie sieht sie nun aus, die Zukunft, die das Kino des Utopischen beschreibt, welche kollektiven Ängste und Visionen werden verhandelt, welche Mythologie lässt sich aus den Filmen herauskristallisieren?

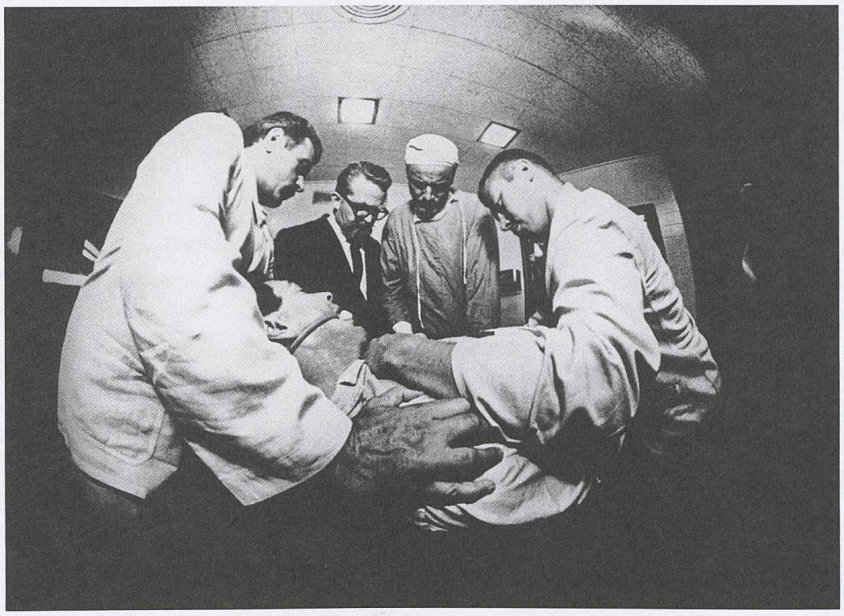
Gog (1954) Regie: Herbert L. Strock



Wesentliche Themen in Berlin waren vor allem Dystopien, das Scheitern von Gesellschaften und Lebenswelten, sowohl politisch (1984, Regie: Michael Anderson) als auch ökologisch (Soylent Green, Regie: Richard Fleischer), und die Begegnung mit dem Fremden. Das Unbekannte, das Andere löst Neugier und Faszination aus, aber auch Angst und Gefahr. Die Begegnung mit extraterrestrischen Lebensformen muss auch immer bildlich zeigen, wie Aliens aussehen und leben könnten. Dabei geht es sowohl um Fragen der Überlegenheit als auch darum, das Fremde im Fremden zu akzeptieren. Ausserirdische werden im Science-Fiction-Film zumeist als Bedrohung beschrieben, die die Menschheit unterjochen oder die Erde gleich vernichten will. Don Siegels Invasion of the Body Snatchers (1956) oder Byron Haskins The War of the Worlds (1953) waren dafür in der Retrospektive gute Beispiele. Es gibt aber auch freundlich gesinnte Aliens: In Koji Shimas Uchujin Tokyo ni arawaru (Die Ausserirdischen erscheinen in Tokio, Japan 1956) kommen Bewohner des Planeten Paira auf die Erde. Sie sehen aus wie übergrosse Seesterne, mit riesigem Auge in der Mitte, und werden darum von den Japanern zunächst als furchterregende Monster wahrgenommen. Darum nehmen die Aliens

Menschengestalt an und warnen die Wissenschaftler: Ein von seiner Bahn abgekommener Planet rase auf die Erde zu, nur die vereinigte Schlagkraft aller Atombomben der Erde könne ihn zerstören. Beeindruckende Spezialeffekte, die Katastrophen wie Tsunamis und Hitzewellen überzeugend nachstellen, und ausgeklügelte Farbeffekte – der Avantgardekünstler Taro Okamoto kümmerte sich um das Farbdesign – machen diesen Film zu einem Vergnügen ohne Reue. Und dass Atombomben nur wenige Jahre nach Hiroshima und Nagasaki in Japan für Wohl sorgen sollen, ist ein mutiger Gedanke.

Um Energie geht es auch im deutschen Stummfilm Algol. Tragödie der Macht (1920) von Hans Werckmeister, verbunden mit einer Utopie: Hier muss man sich weder um die Förderung von Kohle oder Erdöl noch um Nutzung von Wind oder Wasser kümmern – die Energie ist einfach immer da, eine ewige Kraftquelle, die nie versiegt. Und somit natürlich Begehrlichkeiten weckt. Emil Jannings spielt den Grubenarbeiter Robert Herne, der von seinem Kollegen Algol – er entpuppt sich als ausserirdischer Besucher eines gleichnamigen Sterns – eine Maschine geschenkt bekommt, mit der er die Algolwellen in Energie umwandeln kann. «Der Film ist eine seltsame Mischung von Realistik und Phantastik. Bilder von Arbeiterrevolten, Landleben, Ministerialsitzungen und dergleichen wechseln mit phantastischen Erscheinungen, bizarren Texten und den in einer Art expressionistischem Stil gehaltenen Bildern aus dem Kraftwerk und der Häuslichkeit Robert Hernes», stand 1920 in «Der Kinematograph» zu lesen.



Seconds (1966) Regie: John Frankenheimer

In John Frankenheimers selten gezeigtem Seconds (1966) lässt sich ein frustrierter Bankangestellter aus New York in den Körper eines sehr viel jüngeren, attraktiven Kunstmalers transformieren. Doch die neue Identität mit neuem Gesicht und neuem Namen bedeutet nicht das Ende der alten. Der amerikanische Traum von Jugendlichkeit, Gesundheit und Erfolg platzt hier auf ebenso faszinierende wie erschreckende Weise. Kameramann James Wong Howe, 1899 geboren und zum Zeitpunkt des Films schon über vierzig Jahre als Director of Photography tätig, unterstützt mit extremen Weitwinkeleinstellungen und verzerrten Perspektiven Frankenheimers fast schon desolate Bilderfindungen und offenbart so die wachsende Skepsis des Regisseurs gegenüber jeder Technologie. Ein zutiefst verstörender Film.

Zu den beeindruckendsten Science-Fiction-Entwürfen der Retrospektive zählte Andrzej Żuławskis Na srebrnym globie (Der silberne Planet) von 1978/1989, nicht zuletzt wegen seiner problematischen Entstehungsgeschichte. Wegen «subversiver Tendenzen» verbot der damalige Vizekultusminister Polens die weiteren Dreharbeiten, Requisiten und Kulissen liess er zerstören. Erst zehn Jahre später konnte Żuławski den Film beenden. Fehlende Passagen – sie machen immerhin ein Fünftel des Films aus – ergänzte der Regisseur durch erklärende Offkommentare, die mit Strassenszenen aus Warschau unterlegt sind. Das gibt dem Film etwas Fragmentarisches und Enigmatisches, und doch kann man sich der Wucht der Bilder nicht entziehen. Der silberne Planet erzählt die Geschichte von polnischen Astronauten, die auf einem fernen, erdähnlichen Planeten notlanden mussten und so etwas wie eine friedfertige Gesellschaft aufgebaut haben. Doch furchterregende Wesen aus dem All bedrohen die scheinbare Idylle. Die Technikverliebtheit anderer Science-Fiction-Filme nimmt Żuławski hier ganz zurück. Seine Vision besteht aus fiebrigen Bildern, in denen bunt gekleidete oder angemalte Aliens zu frenetischen Massenszenen zusammenfinden, in einer Höhle eine Orgie feiern oder ihre Feinde auf hohen Pfählen aufspiessen. Ein Monstrum von einem Film, anregend, faszinierend und sensationell.

Michael Ranze

Uchujin Tokyo ni arawaru / Die Ausserirdischen erscheinen in Tokio (1956) Regie: Koji Shima